

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, 16. Mai 1898.

Annahme von Anzeigen Kirchplatz 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Hoffe, Haackstein & Vogler, G. L. Danne, Invalidenten, Berlin, Bern, Brüssel, Mar. Germain, Oberfeld, B. Thienes, Greifswald, G. Meier, Halle a. S., Jul. Bock & Co., Hamburg, Joh. Nothmann, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinrich Eiser. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Prinz Heinrich in Peking.

Ueber die Ankunft des Prinzen Heinrich in Peking wird gemeldet: Prinz Heinrich wurde auf der ganzen Strecke von Taku bis Peking in der großartigsten Weise empfangen. Der deutsche Gesandte Baron von Helling war von Tientsin nach der Rhede von Taku hinausgekommen, wo er den Prinzen begrüßte. Als Vertreter der chinesischen Behörden hatte sich ein hoher Mandarin eingefunden, der dem Bruder des deutschen Kaisers seine tiefste Ehrfurcht bezeugte. In den Taktforts, in Taku und in Tientsin war zu Ehren des Prinzen zahlreiches Militär aufgestellt. Die Soldaten präsentierten das Gewehr, während die Offiziere niederknieten. In Taku wurde Prinz Heinrich von dem Vizekönig empfangen. Bei der Abfahrt des Eisenbahnzuges nach Peking wurden dem Prinzen von der Volksmenge lebhaft Ovationen dargebracht. Dem Prinzen Heinrich war zu seiner Fahrt ein erst kürzlich für die Kaiserin von China erbaute Wagon zur Verfügung gestellt worden. Der Prinz war begleitet von dem deutschen Gesandten Freiherrn von Helling, einer glänzenden Suite und einer Eskorte von Gensdarmen mit der Musik. Ein hübscher Pavillon, derziert mit chinesischen Emblemen, war auf dem Bahnhof errichtet. Unter dem chinesischen Wächtertrupp, der zum Empfang erschienen waren, befanden sich Prinz Tching, Li-Chung-Tching und der Präfect von Peking. Eine ungeheure Menschenmenge drängte sich auf und vor dem Bahnhof, es herrschte jedoch völlige Ruhe und musterhafte Ordnung. Als der Zug hielt, begrüßten die Wächtertruppen den Prinzen und geleiteten ihn nach dem Pavillon, in dem einige Erfrischungen gereicht wurden. Unmittelbar darauf begab sich Prinz Heinrich, von kaiserlichen Dienern in einer Suite getragen, nach der Stadt zur deutschen Gesandtschaft, durch die gewaltigen Volksmassen hindurch, welche sich längs der ganzen Festschranke aufgestellt hatten. Nachdem der Prinz kurze Zeit der Ruhe gegest, stattete er den Mitglieder des diplomatischen Korps Besuche ab und begab sich alsdann nach der deutschen Gesandtschaft zum Diner zurück. Am gestrigen Sonntag wohnte Prinz Heinrich dem Diner bei. Das ganze diplomatische und konsularische Korps sowie die Vertreter der Zollbehörden waren erschienen. Der Prinz legte, von seiner Suite begleitet, den etwa sechs Meilen langen Weg zu Pferde zurück. Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf das Kennen um den Wägen, den der Prinz ausgelegt hatte. Ein Engländer Namens Perry trug den Preis davon. Prinz Heinrich ließ ihn zu sich rufen und beglückwünschte ihn zu dem Erfolge, eine Scene, die mit allgemeiner Spannung verfolgt wurde. Nachmittags kehrte der Prinz hierher zurück. Nach dem Diner fand ein Empfang auf der deutschen Gesandtschaft statt. Jedermann ist von dem Prinzen Heinrich entzückt, der die größte Keuschheit besitzt und an dem ganzen Kennen das größte Interesse bekundete.

Der englische Gesandte Mac Donald, welcher gestern in Peking eingetroffen ist, giebt dem Prinzen ein Diner und veranstaltet am Dienstag ein großes Ballfest.

Eine Rede Miquel's.

Bei dem Festmahl anlässlich der am Sonntagabend in Köln stattgehabten Einweihung der dortigen Hafen- und Werftanlage hielt der Finanzminister v. Miquel folgende Ansprache: Wir ist die Ehre zu Theil geworden, bei Beginn des festlichen Mahles Ihre Gedanken zuerst zu unserem kaiserlichen Herrn hinzuführen zu dürfen, Alldurchsichtwelder in diesem Augenblick mit der erlangten Gemahlin, unserer allberehrten Kaiserin, in den mit der Aufzucht des deutschen Reiches unserem alten deutschen Volkstheile, so Gott will, auf immer zurückgegebenen Reichthümern steht. Wir dürfen sicher sein, daß Sie Majestät mit hoher Befriedigung von der Vollendung dieses großen Rheinbafens und dem Eintritt desselben in den friedlichen Wettbewerb mit den zahlreichen Seehäfen und Handelsplätzen am Rheinstrom Kenntnis nehmen werde. Wissen wir doch alle, mit welcher hohen Interesse und unablässiger Fürsorge unser allergnädigster Kaiser jeden Fortschritt auf dem Gebiete des Gewerbeslebens und des Verkehrs begünstigt. Nur in dem Gedeihen solcher Werke blühen Kunst und Wissenschaft, liegt der Wohlstand aller Klassen. Der Kaiser ist der Hüter des Friedens, welchen er mit großer Kraft und Weisheit gleich dem großen Kaiser Wilhelm aufrecht erhält. Die herrlichen Früchte eines nun fast dreißigjährigen Friedens treten uns in diesem gesegneten Lande überall entgegen. Den Frieden zu sichern muß die Nation auf die eigene Kraft sich stützen. Der starke Wehr zu Lande und zu Wasser giebt die erste Sorge unseres Kaisers. Die Bollwerke unserer Selbstständigkeit, Unabhängigkeit und Unantastbarkeit muß die Nation selbst aufrichten und die Opfer für die Wahrung ihrer Ehre und ihrer Interessen, welche der höchste Führer der Nation zur Erfüllung seiner hohen Aufgaben zur Forderung nöthig ist, gern bringen. Sie thut es auch in vollem Verständniß ihrer Nothwendigkeit und getragen von der Liebe zum Vaterlande. Die letzte Tagung des Reichstages hat dafür den vollgültigen Beweis geliefert. Unter dem mächtigen schützenden Dach des deutschen Reiches hat das deutsche Volk wunderbare Fortschritte gemacht. Diese Fortschritte finden auf allen Gebieten bei unserm Kaiser tiefes Verständniß und unablässige Förderung. Überall sieht er vorhandenen Missethänden und Mängeln abzu- helfen. Überall bemüht er sich, die Schwachen emporzuheben, den Bedrückten zu helfen und die Wankenden zu stützen, überall die materielle und sittliche Kraft des Volkes zu erhöhen, überall ermuntert und ermuntert er, greift ein und drängt vorwärts. Wir Minister, welche unter dem unmittelbaren Einbruch der kaiserlichen Einwirkung zu stehen das Glück haben, wissen dies am besten. Mit frohem Muth geht unser Kaiser der Zukunft und ihrer Entwicklung entgegen. Mit all seinen Gedanken und Bestrebungen steht er inmitten seines Volkes und läßt sich nicht beirren, wenn auch trübe Erscheinungen kommen. Er hat den tiefsten Glauben an die Größe der Nation und ihre zukünftige Stellung in Europa und in der Welt und erblickt seine Lebensaufgabe darin, die Nation immer größeren Zielen anzuführen. In seinem Herzen steht dies eingegraben, wie in dem

Herzen eines jeden guten Deutschen, die Mahnung, welche in trüber Zeit sein großer Ahn nach der Verwüftung des dreißigjährigen Krieges mit den Worten aussprach: „Bedenke, daß Du ein Deutscher bist.“ Bald kommt der Tag heran, wo vor zehn Jahren unser Kaiser den Thron seiner Väter bestieg. Seine Regierung ist erfüllt von rascher Entwicklung auf allen Gebieten menschlichen Denkens, Strebens und Lebens, von gelösten und ungelösten Fragen, die wie in der ganzen Welt auch unser Volk bewegen. Aber wir dürfen wohl sagen, der Friede hat uns nicht verweichlicht. Mit dem größeren Wohlstand hat die rastlose Arbeit nicht nachgelassen und unsere sittliche Kraft nicht geschwächt. Wir aber wollen unsern kräftigen Treuen und Führer in guten und bösen Tagen weiter folgen und ihm und uns eine noch lange, gesegnete Regierung wünschen. Möge unser Kaiser Freude haben in seinem Hause, Freude an den Werken des Friedens. Möge er mit Verriedigung auf die Früchte seiner eigenen Mühen und Arbeiten blicken können. Mit diesen ehrfurchtsvollen Wünschen fordere ich Sie, meine geehrten Herren, auf, das Glas zu erheben und in den Ruf der Liebe und Treue einzustimmen: „Unser allgütigster Kaiser, König und Herr, er lebe hoch, hoch, hoch!“

Das Hoch wurde mit brausendem Jubel aufgenommen. Der Oberbürgermeister Becker begrüßte in einer Laune, mit großer Heiterkeit aufgenommenen Rede die Gäste, namentlich den Finanzminister Dr. v. Miquel, welcher zum ersten Male hier erschienen sei, und brachte sodann ein Hoch auf die Gäste aus. Nach einer Rede erhob sich Minister Thielens und taufte auf die Stadt Köln.

An den Kaiser wurde folgende Fuldigungs-Drachtung abgesandt: „Die zur feierlichen Eröffnung der neuen städtischen Hafen- und Werftanlagen im Gütlich festlich vereinte Bürgerschaft Köln stellt diese, für die Entwicklung des Handels und Verkehrs und für das fernere Vorwärtsgen der Stadt so bedeutungsvollen Anlagen unter den Schutz Eurer Majestät und bringt Eurer Majestät ehrerbietigen Fuldigungsgruß dar. Becker, Oberbürgermeister.“

Die Rede Chamberlains.

Die sensationelle Rede des britischen Staatssekretärs für die Kolonien Lord Chamberlain hat nicht verfehlt, überall einen tiefen Eindruck hervorzurufen. Wohl seit langer Zeit hat keine Aeußerung einer im Vorbergrunde der politischen Verhältnisse ihres Landes stehenden Persönlichkeit ähnliches Aufsehen erregt wie die Rede Chamberlains. Sie zieht mit einem energischen und die Schüler von den Mythen der hohen Politik, sie zeigt eine Berührung, die tiefer geht, als sich irgend Jemand bisher träumen ließ, sie giebt Beweis für einen furchtbaren und kaum zu beschreibenden Groll, der an der Themse gegen die Nachbarn der der Rhede empfunden wird und welcher vielleicht zu Komplikationen treibt, die dem zur Neige gehenden Jahrhundert erst ihre entscheidende Physiognomie annehmen werden. Die Schlüsse der Rede werden von einigen Londoner Blättern dahin gedeutet, daß England einen militärischen Bundesgenossen suche und ihn in dem Dreieck vorausichtlich finden werde oder vielleicht schon gefunden habe. Interessant sind die Anschauungen der Presse im Auslande über die Rede. Vorläufig lauten dieselben verhältnismäßig reserviert.

Die Wiener Presse beurtheilt die Rede Chamberlains ziemlich kühl. Die „F. B.“ bemerkt, man werde gut thun, der fabelhaften Rede gegenüber kaltes Blut zu bewahren, mindestens so lange nicht für mehr zu halten, als bis für die persönliche Meinung dieses unruhigen Feuerwerks von ersterer Seite eine Bestätigung kommt.

Der Pariser „Gaulois“ bespricht die Rede Chamberlains und hält an dem Glauben fest, daß England noch nicht bereit sei, das Schwert zu ziehen, jedoch könnten die internationalen Potenzen, welche sich an diese Angelegenheit knüpfen dürften, einen Zwischenfall hervorrufen, welcher vielleicht die kriegerischen Absichten Chamberlains begünstigt. Die übrigen französischen Blätter verhalten sich den Aeußerungen des britischen Staatssekretärs gegenüber etwas skeptisch, aber die Befürchtung wird bereits ausgesprochen, daß die ostasiatische Frage schließlich einen englisch-russischen Krieg herbeiführt.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz Lingen, je nach ihrem Ursprung, fortgesetzt so verchieden, daß es schwer ist, ein klares Bild über die Lage zu schaffen.

Aus Neu-York wird gemeldet, daß am Freitag früh wiederum ein Angriff von drei amerikanischen Kriegsschiffen auf Cienfuegos gemacht wurde. Bei demselben hatten die Amerikaner auf ihren Schiffen 2 Tode und 10 Verwundete. Die Spanier, welche schließlich die amerikanischen Schiffe zum Rückzug zwangen, sollen wesentlich größere Verluste erlitten haben.

Auch bei Cardenas hat am Donnerstag Abend und Freitag früh ein Angriff des amerikanischen Schiffes „Wilmington“ stattgefunden. Dasselbe bombardirte hauptsächlich eine verdeckte Batterie. Nachdem die Amerikaner die spanischen Geschütze zum Einstellen des Feuers gezwungen hatten, landete „Wilmington“ ein Boot, welches feststellte, daß in der verdeckten Batterie über 100 Tode waren. Die Stadt Cardenas soll in Flammen stehen.

Nach einer Depesche aus Kap Haiti befindet sich das Geschwader des Admirals Sampson bei Puerto Plata. Der Admiral trat gestern in Verkehr mit dem amerikanischen Konsul in Kap Haiti. — Nach einer Depesche des „New-York Herald“ aus Willemstadt auf Caracao trafen gestern die spanischen Kreuzer „Maria Teresa“ und „Bicapa“ dort ein. Das Panzerschiff „Grifolbal Colon“, der Kreuzer „Mirante Quando“ und zwei Torpedokreuzer kreuzten außerhalb des Hafens.

In Washington ist die Meldung eingegangen, das Geschwader des spanischen Admirals Cervera liege 100 Meilen von der venezolanischen Küste entfernt gesehen worden. Die Nachricht hat hier im Marineministerium Ueberraschung hervorgerufen. Man kann nur annehmen, daß Cervera

eine Seeschlacht zu vermeiden wünscht und auf eine günstige Gelegenheit wartet, auf Cienfuegos oder Havana loszustürmen und diese Häfen zu erreichen.

Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, trafen die amerikanischen Kriegsschiffe „Oregon“, „Marletta“ und „Michigan“ in Bahia ein. Der Dampfer „Rio de Janeiro“, der in Pernambuco ankam, bemerkte Mittwoch Nacht drei Schiffe, welche in der Richtung auf das Cabo de S. Agostinho zu kreuzten. Es sind vermutlich spanische Fahrzeuge.

Das Kabel zwischen St. Vincent und Santa Lucia ist geschnitten, die telegraphische Verbindung mit Barbados, St. Vincent, Grenada und Demerara ist aufgehoben.

Weiter liegen folgende Telegramme vor:
Brüssel, 15. Mai. Der hiesige amerikanische Gesandte Storer überreichte eine scharfe Protestnote, weil Belgien den Abgang des spanischen Dampfers „Mabenna“ mit Waffen und Munition nicht verbiete.

Antwerpen, 15. Mai. Der spanische Dampfer „Alta“ ist gekapert worden.

Madrid, 15. Mai. Eine Depesche des Generalgouverneurs von Portorico besagt, seit heute Vormittag sei nur ein einziges amerikanisches Schiff in Sicht der Stadt San Juan. — Ein Telegramm des Marfchalls Blanco zählt verschiedene Schammügel auf, in denen die kubanischen Aufständischen geschlagen wurden. — Eine Depesche aus Havana meldet: Drei amerikanische Kriegsschiffe haben Cardenas aufs neue beschossen. Ein Geschöß traf das englische Konsulatsgebäude und geriet daselbst vollständig. Während der Beschließung machten mehrere Boote den Versuch, Munition und Truppen zu landen, der aber vereitelt wurde. Die an der Küste vertheilten spanischen Truppen eröffneten ein lebhaftes Feuer und verursachten dadurch dem Feind zahlreiche Verluste. Die Boote zogen sich zurück. Sieben Spanier sind verwundet. — Nach amtlichen Meldungen ist das spanische Geschwader in den kubanischen Gewässern eingetroffen. — Die vor Cádiz ankernden Kreuzer „Belapo“ und „Carlos V.“, sowie drei Torpedoboote und zwei transatlantische Schnellposten werden demnächst mit Kruppen und Kriegsmunition nach dem Philippinen abgehen. — Die Regierung wird wegen der dem amerikanischen Kreuzer „Garbar“ von der Behörde in Martinique bewilligten fließendigen Frist zur Maschinenreparatur bei der französischen Regierung nicht offiziell reklamieren.

London, 15. Mai. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Washington: Die Beamten des Staats-Departements bedauern, daß man sich bemüht habe, den Eindruck hervorzurufen, als hätte Frankreich nicht vollkommene Loyalität bezüglich der Neutralität bewahrt, und fügen hinzu, selbst wenn die Gerichte begründet wären, so wäre der gegenwärtige Zeitpunkt nicht paffend dafür, — daß die Blätter durch ihre Angriffe Frankreich in die schwedenden Feindseligkeiten hineingögen. Sie erklären ferner, die Beamten in den französischen Kolonien von Westindien zeigten keinerlei Neigung, zu Ungunsten der Vereinigten Staaten einen Unterschied zu machen. Wenn Depeschen Verzögerungen erlitten hätten, so sei noch nicht bewiesen, daß die Franzosen dafür verantwortlich zu machen seien; das Gleiche sei der Fall bezüglich des Einnehmens von Kohlen durch das spanische Geschwader in Martinique.

Aus dem Reich.

Der Prinzregent von Baiern hat dem König Humbert in Italien das 19. Infanterie-Regiment verliehen und zugleich verfügt, daß das Regiment den Namen „König Humbert von Italien“ zu führen hat. — Landgerichts-Präsident Petrenz in Magdeburg feiert heute sein 50jähriges Dienstjubiläum. — Ein Pädagoge von Bedeutung, Professor Dr. Hermann Stender, ist, 78 Jahre alt, am 13. d. M. in Queblinburg am Herzschlage gestorben. — Die Feier des 25jährigen Bestehens feierte Sonntagabend die Berliner Turnerschaft, die zur Zeit 4455 Angehörige in 35 Abtheilungen umfaßt. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: In Berichten der Presse über den Verlauf des letzten parlamentarischen Abends im Reichstanzler-Palais wurde mehrfach hervorgehoben, daß der Herr Reichstanzler sich mit dem bekannten Abgeordneten Egl bei der Begrüßung länger als mit den übrigen Herren unterhalten habe. Von Personen, die Zeugen der Bewillkommung gewesen sind, welche dem Abgeordneten wie jedem anderen Gast des Herrn Reichstanzlers zu Theil werden mußte, wird berichtet, daß Herr Egl bei demselben Anlaß eine besondere Aufmerksamkeit für den Reichstanzler in seiner Weise zu erkennen gegeben hat. — In der württembergischen Abgeordnetenkammer ist nach langer Beratung, die vier Sitzungen in Anspruch genommen hatte, der Zentrums-entwurf, betreffend Zulassung religiöser Orden, Erweiterung der bischöflichen Rechte auf den Religionsunterricht in sämtlichen Schulen und Festlegung der konfessionellen Schule in der Verfassungsurkunde, mit 88 gegen 22 Stimmen abgelehnt worden. — In Wiesbaden tagte am gestrigen Sonntag der Arbeitsausschuß für die deutschen Nationalfeste mit dem großen Rheinischen Ausgüß, Vertretern der Stadt und einer Reihe von Sachverständigen. Die Umgrenzung des hoch über dem Rhein nahe bei dem Niederrhein-Deutmal liegenden Festplatzes wurde nach eingehender Ergründung unter Mitwirkung des Professors v. Hierisch-Münch festgelegt. Die aus der Rheinprovinz gut besuchte heutige Versammlung wurde durch einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag des Abgeordneten von Schentendorff eingeleitet. An den Kaiser wurde ein Fuldigungs-Telegramm abgesandt.

Deutschland.

Berlin, 16. Mai. Der Kaiser und die Kaiserin wohnten gestern dem Gottesdienst in der Kaiserliche in Kuzel bei. Um 2 Uhr reiste das Kaiserpaar mittels Sonderzuges nach Straßburg ab. Auf dem Wege zum Bahnhofe brachte das zahlreich versammelte Publikum dem kaiserlichen Fuldigungsgruß dar; weilselbste Wägen, mit Wägen in den deutschen Farben geschmückt, waren dem kaiserlichen Wagen Ma-

glöckchenfräule zu. Auf dem Bahnhof hatten sich die Spitzen der Behörden eingefunden, von denen sich die Majestäten auf das hübschste verabschiedeten, von brausenden Hochrufen der Menge geleitet. Prinz Joachim und Prinzessin Viktoria Luise verließen noch einige Tage in Urville. — Um 5 1/2 Uhr Nachmittags trafen der Kaiser und die Kaiserin in Straßburg ein. Zum Empfang waren der Statthalter Fürst zu Hohenlohe-Langenburg mit Gemahlin, der kommandirende General Frhr. von Falkenstein, sowie der Gouverneur General v. Jena erschienen. Die Stadt trug reichen Fuldigungsgruß. In den Straßen bewegte sich eine festlich gestimmte Menschenmenge aus Stadt und Land. Das Wetter war prächtig.

Dem Bundesrath ist ein Entwurf betreffend die Herstellung einer Statistik der Streiks und Ausperrungen zugegangen. Ueber die Einzelheiten des Entwurfs theilt ein Berliner Blatt Folgendes mit: Eine derartige statistische Aufstellung soll vom 1. Januar 1898 ab regelmäßig für das ganze Reichsgebiet vorgenommen werden und folgende Hauptpunkte betreffen: Ort des Streikes; genaue Beschreibung der Betriebsart; Anzahl der Betriebe, in denen überhaupt gestreikt wurde, und Anzahl der Betriebe, die durch den Streik zu völliger Stillstand gekommen sind; Gesamtzahl der bei Ausbruch des Streiks in den ergriffenen Betrieben beschäftigten Arbeiter; Datum des Beginnes und der Beendigung des Streikes; Höchstzahl der während der Dauer des Streikes gleichzeitig streikenden Personen; Anzahl der Streikenden, die zur sofortigen Arbeitsniederlegung berechtigt, und derjenigen, die kontraktbrüchig waren; Höchstzahl der Arbeiter, die sich am Streik nicht betheiligt haben, aber in Folge desselben in ihrem bisherigen Arbeitsverhältnisse keinen Nutzen; Gründe des Streikes und Forderungen der Streikenden; genaue Darstellung der Sachlage vor und nach dem Streik, insbesondere auch in wie weit die Streikenden ihre Forderungen durchgesetzt haben; Angabe, ob und in wie weit Berufsvereinigungen oder dritte Personen auf den Ausbruch des Streiks hingewirkt, dessen Dauer beeinflusst oder für dessen Zweck Geldmittel hergegeben haben. Welche Einzelbeträge sind den Streikenden oder deren Familien als Unterstützungen gewährt? Ist der Streik durch Vergleichshandlungen beendet worden und zwar unmittelbar zwischen den Parteien, oder vor dem Gerichte, oder unter Vermittlung von Berufsvereinigungen oder dritten Personen? Sind die Verhandlungen von Seiten der Arbeitnehmer oder Arbeitgeber beantragt worden? Inwiefern haben während des Streiks Arbeitswillige polizeilich geschäft werden müssen? Inwiefern hat der Streik sonst zu polizeilichen Maßnahmen Anlaß gegeben?

Aus Süddeutschland macht man die „Frei. Ztg.“ darauf aufmerksam, daß außer dem schon erwähnten Eisenbahnaustrich vom 1. Januar nach Bodenbach in Böhmen noch ein solcher vom 1. Januar beziehungsweise 20. Dezember 1897 für die Getreide-Ausfuhr nach Frankreich eingeführt wurde. Früher betrug die Frucht von Hannover-Altmünster für 10 000 Kilogramm Getreide 331 Mark. Durch den Ausnahmestraf würde derselbe auf 173 Mark, also um 158 Mark für Doppelwagen sich ermäßigen. Dadurch würde natürlich die Ausfuhr außerordentlich gesteigert.

Wie aus Glasgow gemeldet wird, wurde am Sonntagabend zu Ehren der Offiziere des dort vor Anker liegenden deutschen Geschwaders von der Verwaltung der Stadt ein glänzendes Festmahl veranstaltet, an dem alle in Glasgow und Umgebung anwesenden Offiziere der Marine und des Landheeres theilnahmen. Der Bürgermeister brachte einen Krühwunsch auf den deutschen Kaiser und die Kaiserin aus und gab dem Wünsche Ausdruck, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Großbritannien und Deutschland noch lange fortbauern möchten. Der Toast wurde begeistert aufgenommen. Die deutschen Offiziere antworteten mit einem Hoch auf die Königin Viktoria. Admiral Thomson erklärte in seiner Antwort auf den Krühwunsch auf die Gäste, der mit nicht endenwollenen Zursen aufgenommen wurde, der Empfang des deutschen Geschwaders in Queenstown und am Clyde werde einen dauernden Eindruck in den Herzen der Deutschen hinterlassen.

Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Curitiba (Brasilien), 15. April, geschrieben: „Was man in den hiesigen deutschen Kreisen befürchtet, ist eingetroffen: alle fünf Personen, die den deutschen Lehrer Roth bei Pashoca im Staate Santa in so schändlicher Weise mißhandelt hatten, sind am 28. März vom Schwurgericht freigesprochen worden „wegen mangelnder Beweise“. Eine Erklärung hierfür findet man vielfach in dem paffiven Verhalten des Konsuls Doepke, sowie in dem Umstand, daß er bei der Feststellung des Thatbestandes nicht anwesend war.“

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 15. Mai. Dem „N. W. Z.“ zufolge ist die Abhaltung der diesjährigen Wanderversammlung in Frage gestellt, da in den dortigen Gegenden unter den Pferden die Rubepestemie festgestellt worden ist.

Leipzig, 15. Mai. In Arnobrozz sind erste antisemitische Unruhen ausgebrochen. Die jüdische Bevölkerung hat die Statthalterei um Schutz ersucht.

Niederlande.

Amsterdam, 15. Mai. Der katholische Parteiführer Bahmann starb in offener Kammerstimmung auf der Rednertribüne.

Belgien.

Brüssel, 15. Mai. Die Regierung hat, wie der „Soir“ berichtet, die Errichtung von Bertheiligungswerken bei der limburgischen Stadt Saint Trond, dem Kreuzungspunkt mehrerer Eisenbahnlinien, angedeutet.

Frankreich.

Paris, 15. Mai. Aus besser Quelle verlautet, daß England, Amerika und Japan einen neuen Dreieund bezüglich China abgeschlossen haben. Der Kassationshof hat die Berufung Solas gegen den Beschluß des Appellhofes, in welchem die Kompetenz des Zuchtpolizeigerichtes in der Verleumdungsfalle, der Schlichtungsverfälligen gegen Solas anerkannt wird, zurückgewiesen.

Italien.

Rom, 15. Mai. Der sozialistische Deputierte Besetti flüchtete, von der Polizei verfolgt, in das Kammergebäude und weigert sich, dasselbe zu verlassen. Da die Polizei die Kammer nicht betreten darf, befindet sich die Regierung in großer Verlegenheit.

Mailand, 15. Mai. Der „Corriere della Sera“ giebt die Zahl der Verhafteten auf Tausend an, wovon 700 bereits für unschuldig erkannt sind. Die übrigen 300 erscheinen im Laufe der Woche vor dem Kriegsgericht.

Die hier jüngst in einem Kloster, in welchem sich die Aufständischen zurückgezogen hatten, verhafteten 26 Mönche wurden wieder freigelassen.

Das Ersuchen des „Secolo“, wieder erscheinen zu dürfen, wurde von den Behörden abgelehnt, trotzdem der „Secolo“ versicherte, sich genau nach den Preskriptionen richten zu wollen.

Pontecchia, 15. Mai. Heute Nachmittag traf hier ein Sonderzug mit 400 italienischen Arbeitern ein, der bis Chiasso von einer Kompagnie schweizerischer Soldaten begleitet war. Diese hatten die Italiener dort am Aussteigen verhindert und ließen den Zug bis Pontecchia fahren, wo sie ihn einer Kompagnie Verfalliger auslieferten, welche ihn bis Como brachte. Zwei Individuen, welche auf dem Bahnhof von Chiasso die italienischen Arbeiter mit lauter Stimme aufgefördert hatten, auszureißen, wurden von Schweizer Gendarmen verfolgt.

Arbeiterbewegung.

Die Provinz Pommern wird gegenwärtig von sozialistischen Agitatoren beise, welche besonders die Arbeiter im Baugewerk „bearbeiten“, um dieselben zum Anschluß an die Organisation und zur feigen Unterstützung der Streikfasse zu bewegen. Daneben wird die Kolonbewegung in Gang gesetzt und die Vorbereitungen zu einem eventuellen Streik getroffen. — Auch in Anklam war dieser Tage ein Hamburger Agitator und hatte derselbe den Erfolg, daß die dortigen Maurer eine Kommission wählten, welche den Auftrag erhielt, die Meister aufzufordern, einen Stundenlohn von 30 Pfg. pro 1898 zu bewilligen und ihnen eine Frist zur Beantwortung des Ansuchens zu geben. Im Abweichungsfalle soll in den Streik eingetreten werden. — In Schönebeck bei Magdeburg ist in der Fahrradfabrik von Ferdinand Lange ein Ausstand sämtlicher Arbeiter ausgebrochen. — In Burg bei Magdeburg befinden sich die Maurer im Ausstand.

Zur Wahl.

Da kamen bei Nacht
Die man's gedacht,
Die Wänteln und schwärmen
Und klappten und lärmten
Und rülpften und zwifpen
Und hüpfen und trabten
Und düstern und schaben
Und eh ein Raupelz noch erwacht,
War ihm ein — Wahlraum! gebracht.

Die Heimgeländchen der Sozialdemokraten waren am gestrigen Sonntag in früher Morgenstunde wieder in voller Thätigkeit. Trepp auf und Trepp ab ging es, kein Briefkasten vor einer Wohnung oder vor einem Komptoir wurde übergegangen, überall wurden die weißen Zettel verteilt, durch welche den Wählern Stettins kund und zu wissen gethan werden sollte, was zu ihrem Heile frommt und wie allein der Mader von Staat zur Waifen gebracht werden kann. Der Wahlauftritt der Sozialdemokraten ist in bestanter Weise verbreitet worden und so mancher Langschläfer fand denselben bereits zum Morgenkoffee zur Beküre vor. Man kann den Sozialdemokraten die Anerkennung nicht versagen, daß sie in der Agitation den anderen Parteien um vergebene Nasenlängen voraus sind, ihr Apparat verfährt selten und so werden auch gestern die Wahlauftritte alle an den Mann gebracht sein. Wir pflegen zwar sonst nicht die Sozialdemokraten als Muster anzuführen, aber an ihrer Agitation kann sich jede andere Partei ein Beispiel nehmen.

Wenn wir in gegenwärtiger Zeit auf andere Staaten blicken, wenn wir die Unruhen in Italien, wenn wir die Zustände in Spanien und Frankreich betrachten, so können wir mit einer gewissen Verwundung sagen: „Wir Wilde sind doch bessere Menschen!“ und wir können uns glücklich schätzen, daß wir in einem geordneten Reichthum leben; aber der sozialdemokratische Wahlauftritt will uns eines anderen belehren, darnach ist der heutige Staat bereits zum „Zuchthausstaat“ geworden und der unversäufte Idealstaat wird in folgender Weise ausgemalt: „Die Sozialdemokratie will einen Staat auf freier ethischer Grundlage, wo es weder Herren noch Knechte giebt, wo Niemand darbt und Niemand im Ueberflusse lebt, wo die Gleichberechtigung nicht nur auf dem Papier steht, sondern wo sie auch durchgeführt ist, wo sich alle frei und glücklich fühlen.“

Mit tiefem Bedauern hat sicher jeder normale Staatsbürger die Verhandlungen des hiesigen Schwurgerichtes gesehen, welches kürzlich wegen Landfriedensbruch gegen eine große Anzahl von Arbeitern aus Torgelow verhandelte; einige derselben mußten schwer büßen, weil sie den Hefereien gewissenloser Agitatoren folgten, viele Familien sind in Noth und Gend gerathen. Der sozialdemokratische Wahlauftritt belehrt uns aber auch hier über „Recht und Gesez“, indem ausgeführt wird, daß es „freisinnige Kapitalisten und „freisinnige“ Arbeiter waren, welche in Torgelow das Koalitionsrecht mit Jüssen getreten haben.“

Weiter ist der Wahlauftritt ein Loblied auf Herrn Fris Verbert, den „Mann mit dem starken Rückgrat“. Die von den übrigen Parteien aufgestellten Kandidaten werden der Reihe nach abgelehnt. Herr Wümel wird als „Unfalls-kandidat“ bezeichnet, er sei der Kandidat der freisinnigen Kommerzienräthe, welche sich jetzt in „Gurralstimmung“ befinden, denn „diesen Leuten werden in Deutschland, wo es nur indirekte Steuern giebt, durch die direkten Steuern so gut wie keine Lasten auferlegt, während die ärmere Bevölkerung unter der Steuerlast seufzt“. Die neueste koloniale Erwerbung von Kiautschou bringe dem Volk keinen Vortheil, es müsse sich

